

Ein Weltstar – und sein Debüt in Gohrisch

Kurort Gohrisch

Der russische Star-Dirigent Rudolf Barschai beehrt die Schostakowitsch-Tage. Er hat aus Begeisterung angeheuert – für zehn Euro.

Von Hartmut Landgraf

LANDGRAF.HARTMUT@DD-V.DE

Es kann nicht die Gage gewesen sein, die den weltberühmten Dirigenten Rudolf Borissowitsch Barschai (85) zur Premiere eines kleinen Musikfestes in die Sächsische Schweiz lockt. Der Russe folgt einer Einladung der Sächsischen Staatskapelle Dresden zu den ersten Internationalen Schostakowitsch-Tagen vom 10. bis 12. September in Gohrisch. In einer Scheune der Agrargenossenschaft wird er

die Staatskapelle dirigieren. Die Sache hat Debüt-Charakter für beide Seiten. Und für Barschai dürfte es dabei auch eine neue Erfahrung sein, am Ende des Abends vom Kammermusikbeirat des Orchesters seine zehn Euro zu erhalten.

Bei der Kammermusik der Staatskapelle ist die Bezahlung schon immer das mit Abstand Nebensächlichste gewesen. So geringwertig, dass sie schon wieder einen gewissen Kultstatus genießt. Einer Tradition folgend, ist die Kammermusik der Staatskapelle ein reines Ehrenamt – neben dem regulären Dienst.

Vor mehr als 150 Jahren wurde hierfür der Dresdner Tonkünstler-Verein gegründet, der heute in der „Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden“ weiterlebt und von den Orchestermusikern selbst verwaltet wird. Bis heute werden die Auftritte symbolisch entlohnt: mit dem sogenannten



Rudolf Borissowitsch Barschai (85) war mit Schostakowitsch eng befreundet. Jetzt folgt er dessen Spuren nach Gohrisch.

Foto: PR

Frackgeld – einer Aufwandsentschädigung, die nicht einmal mehr für die Anzugreinigung reicht.

Trotzdem ist die Sache zu einer kleinen Zeremonie geworden. Be-

zahlt wird nach dem Konzert gleich hinter der Bühne – in bar selbstverständlich und nicht ohne ironische Begleitmusik. Besonders Gastmusiker- und -dirigenten sollen an dem Brauch ihre helle Freude haben, jüngst etwa Gustavo Dudamel, Juraj Valcuha oder Myung-Whun Chung. Der englische Ehrendirigent der Staatskapelle, Sir Colin Davis, habe sich gar über sein Frackgeld so köstlich amüsiert, dass er sich den Zehn-Euro-Schein signieren ließ, erzählt Kammermusikbeirat Friedwart Dittmann.

Auch Rudolf Barschai dürfte den Schein schmunzelnd wegstecken. Gohrisch ist für ihn aus einem anderen Grund eine besondere Station: Der Russe war seinerzeit eng befreundet mit Dmitri Schostakowitsch, der bei einem Aufenthalt in dem sächsischen Luftkurort 1960 nachweislich eines seiner wichtigsten Werke komponierte – sein

Streichquartett Nr. 8. Rudolf Barschai arbeitete das Stück später in eine Kammer-sinfonie um, die den Segen des Komponisten fand und dem Werk zum internationalen Durchbruch verhalf. In dieser Form soll es nun nach genau 50 Jahren im September an seinen Ursprungsort Gohrisch zurückkehren – zusammen mit seinem Interpreten Barschai und den Musikern der Staatskapelle.

„Einen authentischeren Interpreten für dieses Werk gibt es nicht“, sagt Konzertdramaturg Tobias Nierschlag. Barschai sei sofort Feuer und Flamme gewesen, als er von der Idee erfuhr, und freue sich auf Gohrisch. Auch die Kammermusiker sehen der Begegnung erwartungsvoll entgegen. Barschai und die Staatskapelle, das habe es noch nie gegeben, sagt Kammermusikchef Dittmann. Und ein Frackgeld auf der Tenne? Wohl auch nicht.